



G. ERNST

DER WINZERMALER
GUSTAV ERNST

PFÄLZER KUNSTARCHIV

1933

HERAUSGEBER KARL GRAF

HEFT 4

DER WINZERMALER
GUSTAV ERNST

MIT BEITRÄGEN VON LEOPOLD REITZ
UND LORENZ WINGERTER

KOLLEKTIV AUSSTELLUNG ZUM
75. GEBURTSTAG DES KUNSTLERS

Veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft Pfälzer
Kunst und vom Pfälzischen Kunstverein Speyer
März - April 1933

Den Förderern der Ausstellung, allen öffentlichen und privaten Sammlungen und Sammlern, die uns in so freundlicher Weise durch Leihgaben unterstützt haben, und allen Mitarbeitern sei auch an dieser Stelle herzlicher Dank des Pfälzischen Kunstvereins und der Arbeitsgemeinschaft Pfälzer Kunst ausgesprochen.

GUSTAV ERNST ZUM GRUSS!

Vielfache Sendung will dieses Heft erfüllen. Zunächst soll es Begleiter und Führer sein durch die Sonderausstellung, in welcher der Pfälzische Kunstverein Speyer einen Querschnitt durch das Lebensschaffen von Gustav Ernst – des Seniors aller pfälzischen Maler „daheim und draußen“ – zu geben versucht. Darüber hinaus will aber diese kleine Schrift breitere Kreise der Pfalz auf ein an Arbeit gesegnetes Künstlerleben hinweisen, soweit Worte den Reichtum eines schaffensfrohen Lebens überhaupt wiederzugeben vermögen. Damit sollen eine Dankeschuld und eine Ehrenpflicht der Pfalz gegenüber dem Maler Gustav Ernst erfüllt werden, dessen Name als „Winzermaler“ in der sonnigen und weinfrohen Vorderpfalz lebt und der in seinem Herzen und Schaffen ein Pfälzer blieb, wenn er auch in der alten Reichsstadt Nürnberg Wurzel faßte.

Und nicht zuletzt soll diese und die folgenden Zeilen Grüße der Heimat an die schlichte, heitere Persönlichkeit des Menschen Gustav Ernst sein, den zwei Kräfte über alle Sorgen seines Lebens hinwegtrugen: sein goldner Humor und seine tiefinnerliche Freude am malerischen Wirken. Wenn er auch einmal meinte, daß es nur ein Guckloch sei, das ihm ein gütiges Geschick gegeben habe, um die Welt zu betrachten, so wollen wir dankbar sein für die warmherzigen Bilder und die feinempfundenen Skizzen, in denen uns Gustav Ernst durch dieses „Guckloch“ von der Schönheit und Eigenart unseres Pfälzer Landes erzählt.

Hermann Graf.

LORENZ WINGERTER:
DER WINZERMALER
GUSTAV ERNST

Das pfälzische Weinland war schon immer Lockung für Maler und Poeten, die besonderen Reize der Natur, die Eigenart der Bewohner und den Wein zu verherrlichen. Es ist das nicht immer mit Glück geschehen. Nicht wenige waren es, die Land und Leute nur von der Oberfläche beschauten, ohne zu dem Seelischen vorzudringen. Die dadurch geschaffenen Vorurteile gegen Pfalz und Pfälzer konnten nur beseitigt werden durch verantwortungsbewußte Arbeit. Bildende Kunst und Literatur haben sich bewußt bemüht, Schrittmacher für tatsächliche Werte zu sein. Das geschah in geschlossener Form allerdings erst in der Nachkriegszeit.

Wenn wir nun einen Vertreter der älteren Generation auf einem dieser Gebiete zu beurteilen haben, so freut es uns, wenn wir feststellen können, daß bei ihm das rein künstlerische Ziel schon sein Schaffen leitete, als man in der Pfalz noch recht harmlos diesen Dingen gegenüberstand. Diese Forderung erfüllt Gustav Ernst, der am 21. März 1933 seinen 75. Geburtstag feiern darf. Er ist geboren in Elsterberg im Vogtland als Sohn eines Handwebers, ältestes Kind einer armen Familie.

Obwohl er als Sachse fremd in das pfälzische Weinland kam, hat er sich so tief in das Volkstum eingelebt und es verstanden Wesentliches aus all den Erscheinungsformen der Landschaft mit ihrer Bevölkerung auszuwählen und darzustellen, daß er wie ein gewachsener Pfälzer treffsicher Typisches erschauen und lebenswahr gestalten konnte. Mit Recht erhielt er den Ehrentitel „Winzermaler“, weil sein umfangreichstes und charakteristisches Schaffen auf die Darstellung des pfälzischen Weinbauern und dessen Welt gesammelt blieb.



Selbstbildnis

In der bildnerischen Gestaltung des Malers Gustav Ernst findet sich ein lobenswerter Grundzug, der zu vielen landläufigen Meinungen über den Weinpfälzer im Gegensatz steht. Wir bemerken bei ihm im Vordergrund seines Fühlens und seiner Schau kerniges Verantwortungsbewußtsein, ohne daß das Sonnige zurückgedrängt wäre. Wenn wir seine Charakterköpfe betrachten, spricht zu uns – das halte ich für das Bedeutsamste an seinem Lebenswerk – auch des Winzers Müh und Sorge, seine harte, entbehrungsreiche Arbeit, die seltener in der Kunst Ausprägung fand wie Humor und Spaß und Festesfreude. Wer sein gesamtes Werk geschlossen auf sich wirken lassen darf, der verspürt, daß hier ein ganzer Mensch, ein mit dem Leben stark verbundener Künstler dem bunten Kranz der Erscheinungsformen an der Haardt gerecht werden konnte.

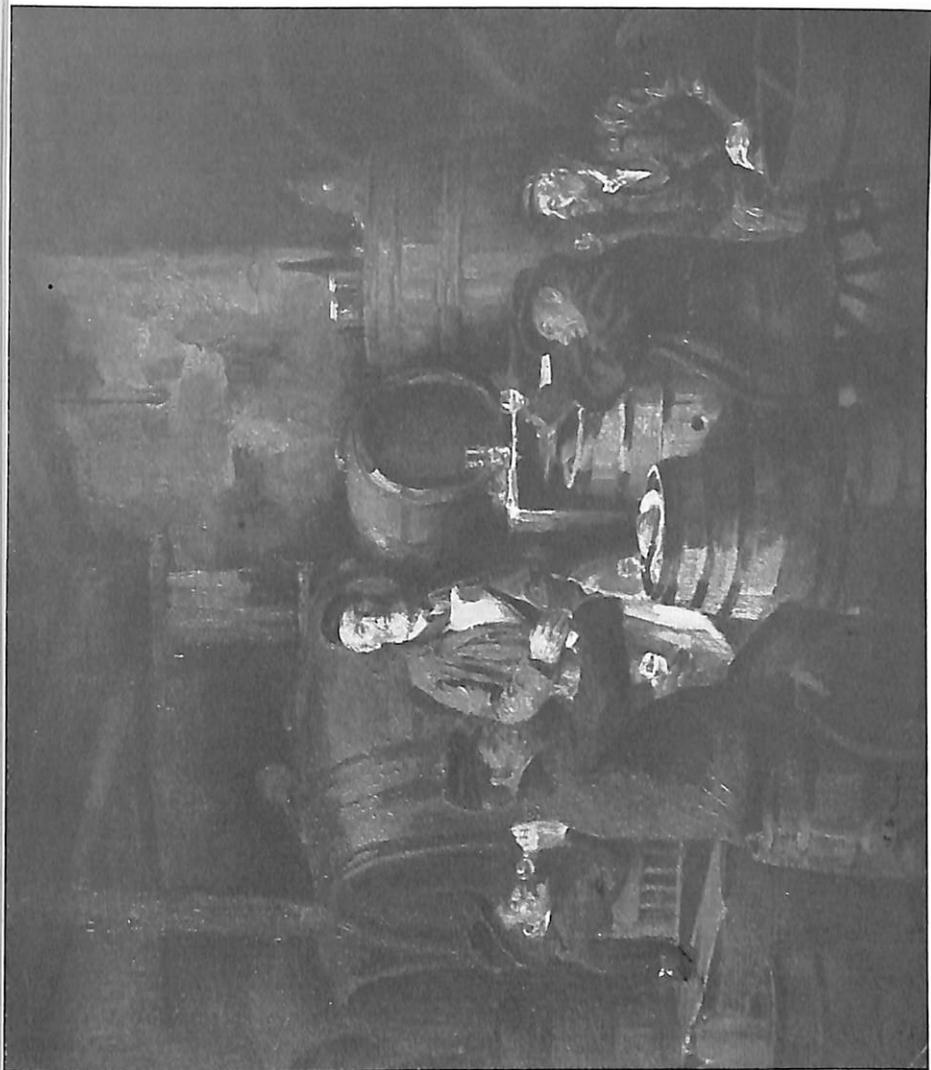
Über welchem Künstlerweg aber läge nicht ein Schatten? Bei welcher Entwicklung bliebe nicht eine Sehnsucht? Als Sechzehnjähriger sah Gustav Ernst erstmals gemalte Bilder. Das war in der Staatsgalerie in Dresden. Die kleinen Werke von

Adriaen van Ostade, Adrian Brouwer und Teniers nahmen ihn in Bann und blieben ihm zeitlebens unvergessen. „Und heute“, schreibt der Fünfund-siebzigjährige, „ist mir diese Art Kunst im Traum geblieben. Das Schicksal aber machte es mir schwer, dabei zu bleiben“.

Ernst mußte seinen Weg über das Handwerk nehmen, das er jahrzehntelang als Dekorations-maler ausübte. Sein Lebensweg führte ihn nach Dresden, München, Zürich, Mannheim, Ludwigs-hafen, Bad Dürkheim und zuletzt nach Nürnberg, wo er noch heute rüstig an der Arbeit ist. Offen-bar gefördert von starkem künstlerischem Willen, schaffte er sich zu schöner wirtschaftlicher Blüte. Er verwand es nur schwer, daß er auf den Ge-schmack des Publikums gar manche Rücksicht nehmen mußte, als er zum selbständigen Meister aufstieg, der im Jahre 1888, kurz nach seiner Ge-schäftsgründung an 65 Arbeiter beschäftigte. Immer wieder war er bemüht, soweit es möglich war, bei seinen Aufträgen für Ausmalung von Bier- und Weinstuben dem Künstlerischen gerecht zu werden. Da kam ein Wendepunkt in seinem Leben: Das pfälzische Weinland beehrte ihn mehr und mehr, die Pfalz wurde ihm zweite Heimat. Hierüber schrieb er mir: „Im Jahre 1881, als ich das erste-mal an das Haardtgebirge kam, war ich glücklich über diese schöne Landschaft und deren Menschen. Es gab in dieser Zeit noch herrliche Weinbauern-typen, denen man den Beruf aus dem freudigen Antlitz herauslesen konnte, die in einer Art Un-schuld in Fröhlichkeit dahinlebten.“ Das war die Geburtsstunde für den „Winzermaler“.

Aus Armut, durch unentwegte Arbeit zu Vermögen gelangt, wuchs sein Begehren nach rein künst-lerischer Betätigung, es erscheinen ihm seine bis-herigen Lebensjahre vergebens verbracht. Der Fünfundvierzigjährige entschließt sich ganz zu rein künstlerischer Tätigkeit.

Bei der Ausmalung des Winzervereinslokals Bad Dürkheim konnte er sich erstmals frei entfalten. Endlich besaß er Zeit und Muße. Gustav Ernst ist Autodidakt, der durch ständiges Schaffen an sich



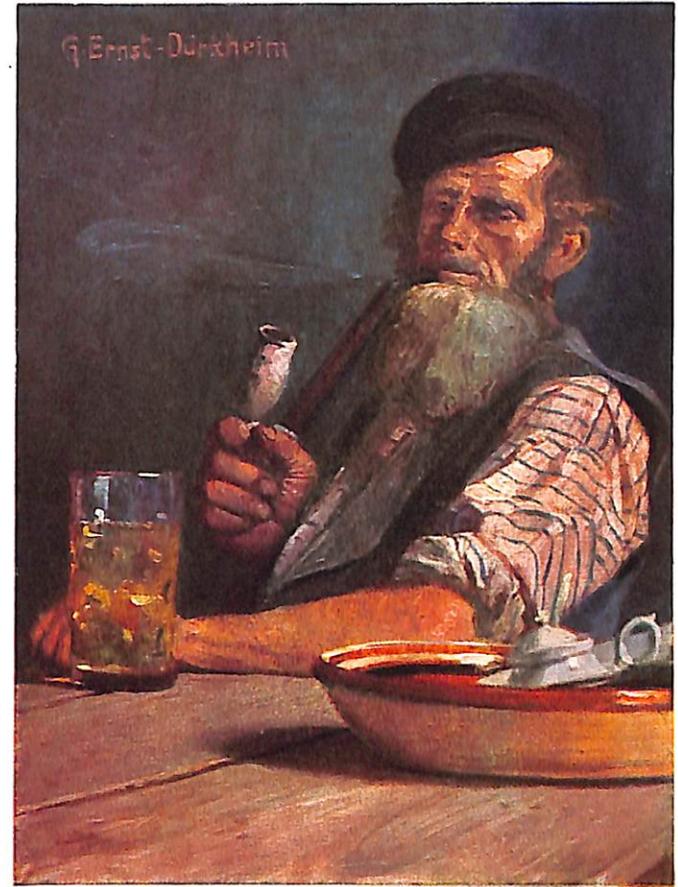
Kellerprobe

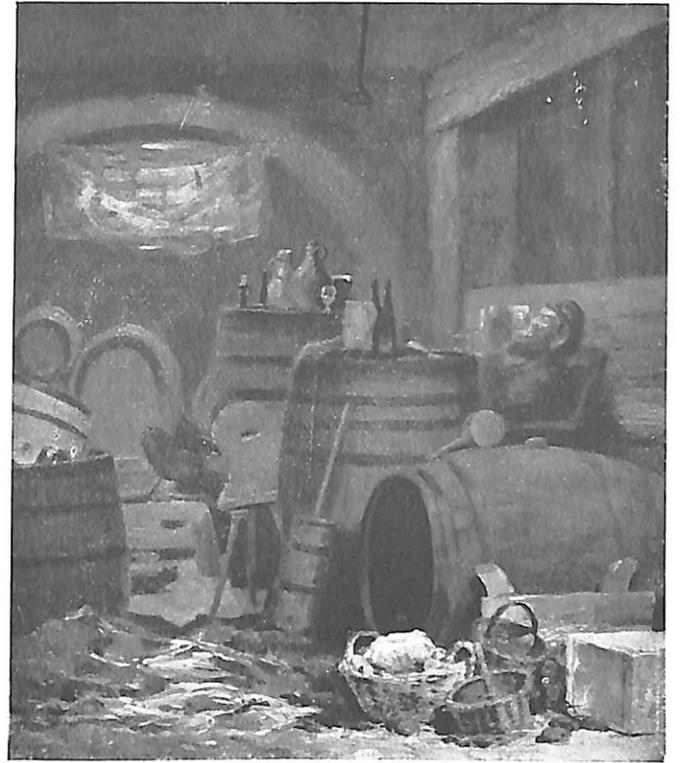
selbst und auch durch Studienreisen im Ausland auf seine Weiterbildung bedacht war. Von seinem Semesterkunstgewerbeschule, das er aus erschafften Geldern im Jahre 1879 absolvierte, bucht er weniger Ertrag als von seinem immerwährenden Planen, Streben und Arbeiten. Manche Anregung verdankt er Heinrich von Zügel, Schramm-Zittau und Hans Best.

Die Nachwirkungen des Krieges raubten ihm seine wirtschaftlichen Sicherungen, die Inflation brachte ihn um sein ansehnliches Vermögen. Seine Schaffenslust ist ihm bis in sein hohes Alter treu geblieben. Rüstig arbeitet er noch heute. Vor kurzem noch kaufte die Städtische Galerie in Nürnberg neue Arbeiten von ihm. Vor einigen Jahren ehrte ihn die Pfalz mit einem großen Auftrag: Für das Weimuseum in Speyer malte er zwölf Winzertypen, flott, farbig und mit jugendlichem Feuer.

In allen Lebenslagen blieb er von außergewöhnlicher Bescheidenheit. Es ist ergreifend die Briefe zu lesen, die er an den Ausstellungsleiter des Kunstvereins richtete, als dieser ihm mitteilte, daß eine Gesamtschau seines Schaffens als Jubiläumsausstellung zu seinem 75. Geburtstag geplant sei. Immer wieder wendet er ein, er könne es gar nicht fassen, daß so etwas möglich sei. Wie wohltuend hebt sich diese Schlichtheit aus landläufiger Selbstbetonung und Effekthascherei heraus. Wie spricht uns die Anspruchslosigkeit dieses Mannes an, der in dreißigjährigem Schaffen mit seiner Kunst mehr für das pfälzische Weinland werben konnte als manche Kongresse, Ausstellungen und staatliche Aktionen.

Der Umstand, daß man diesen sächsischen Maler gemeinhin mit „der pfälzische Winzermaler“ ansprechen darf, legt die Frage nahe, wie es um sein inneres Verhältnis zur Pfalz bestellt ist. Am besten lassen wir hier Gustav Ernst selbst reden: „Ich bin schon öfter gefragt worden, wie es kommt, daß ich gerade diesen pfälzischen Typ des Winzers so treffend malen kann, daß ich mir gerade den Pfälzer ausgesucht hätte. Ich komme da immer in Verlegenheit; denn offen gestanden, ich weiß es nicht. Es kann





Der stille Suff

vielleicht auch die Liebe zu den Pfälzern – meine Frau ist übrigens Mutterstadterin – überhaupt sein, was mir die Freude dazu verleiht. Das Volkstümliche ist mir von jeher gelegen. Warum? Auch dafür habe ich keine Erklärung. Oft habe ich das Gefühl, als wenn ich das alles von meinen Vorfahren geerbt hätte, auch die Arbeitslust, die mich als Fünfundsiebzigjährigen noch erfüllt.“

Seine bejahende Einstellung zum pfälzischen Volkstum hat er auch einmal in einer Werbung für den Dürkheimer Wurstmarkt mit mahnenden Worten dargelegt, die Zeugnis geben von der ernsthaften Vertiefung in einen ihm ursprünglich fremden Volkstamm. Er weist darauf hin, wie im ganzen deutschen Lande die Pfälzer Arbeit in Ehren bestehe. Er warnt



aber auch auf der Hut zu sein, und sein Volkstum sich nicht verwässern zu lassen. „Volkstum“ sagt er, „ist Qualität und jeder verständige Mann und jede geschickte Frau hält fest daran“.

Gustav Ernst erkannte die Grenzen seiner Entfaltungsmöglichkeiten und spezialisierte sich auf die künstlerische Gestaltung der Weinbauertypen und ihres Milieus an der Haardt.

Winzer, Charakterköpfe, Interieurs, Trinkszenen, Winzerarbeit und Weinstimmung, das ist der Kreis, in dem sich sein eifriges Schaffen erfolgreich bewegt.

Es erfreut an ihm der Reichtum im Wechsel von Ernst und Humor bis zur amüsanten Karikatur. Das ersehen wir aus Bildern wie „Kellerprobe“. Gut trifft er die Stimmung: ein Winzer setzt seinen Gästen die beste Lese vor. Aus dem Bild kann



man erschauen, wie Edelwein getrunken wird. Einer probt gegen das Licht, ein anderer schnuppert am leeren Glas, ein dritter „beißt“ und „kaut“ bedachtsam mit Kennermiene. Der gastgebende Winzer steht am hellsten im Licht, er ist als Haupt-sprecher ein scharf ausgeprägter Charakterkopf.

Wo auch Gustav Ernst Typen malt, immer bewundern wir die sprechende Ähnlichkeit mit den Vorbildern, die urtümliche Kraft und Echtheit.

Aus einer Gesamtschau seines Schaffens erhalten wir wirklichkeitsnahen Einblick in Wirts- und Bauernstuben, wir ergötzen uns an architektonisch eigentümlichen Kelterhäusern, charakteristischen Kellereingängen, an den Gebrauchsgegenständen der Winzer, an anmutigen Winkeln, an besonnten Gartenwegen. Wo dieser Künstler humorvoll wird,

da fehlt jener verächtliche Zug, der so oft mit Unrecht als einzige Eigentümlichkeit bei der Schilderung des Weinlandes in Erscheinung tritt. Gustav Ernst schaut tiefer, wählt Wesentliches aus; wenn er karikiert, tut er es mit Liebenswürdigkeit, mit befreiendem Frohsinn, ohne Bissigkeit und herabziehend lächerlichmachender Haltung.

Er zeichnet flott und sicher, faßt charakteristisch auf, gestaltet lebhaft. Er ist volkstümlich im besten Sinne, einfach, gänzlich ungesucht, in zügiger Selbstverständlichkeit sich verströmend und bleibt immer naturnah.

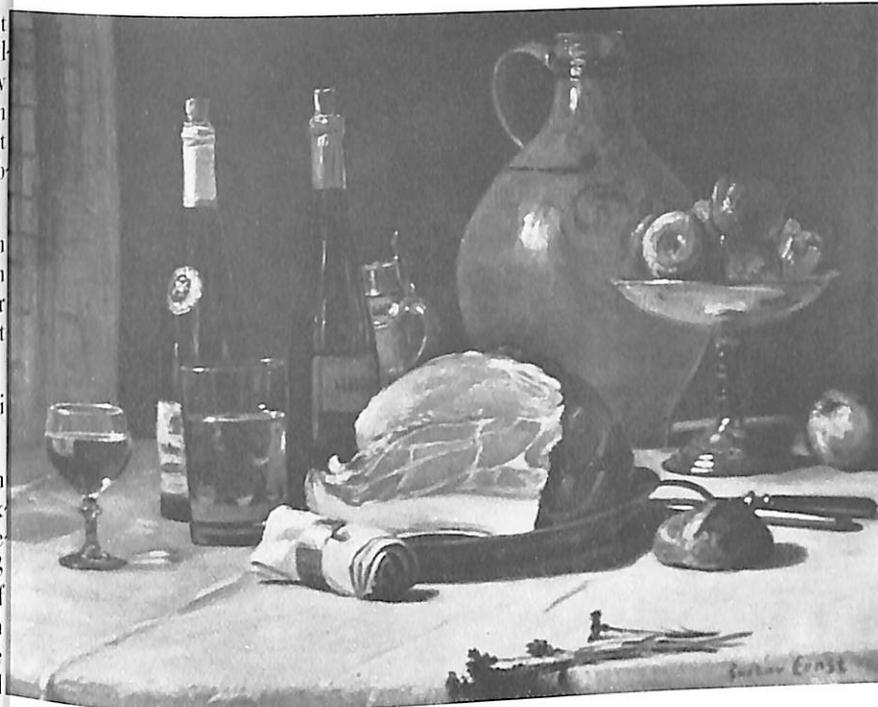
Aus der Summe seines Schaffens sei noch auf zwei besondere Erfolge hingewiesen:

Als technische Leistung großen Formats bewundern seit Jahren die Gäste des Winzervereins Bad Dürkheim sein ausgezeichnet komponiertes Kolossalgemälde „Pfälzer Weinprobe“. Fünfzehn lebensgroß gestaltete Winzer, stolz und freudig, gesammelt auf den dargebotenen Edeltrunk prüfen sie sorgsam seine Güte. Einer wendet sich mit einladender Geste an den Beschauer, als sage er, auf den leeren Stuhl neben sich zeigend, das Motto des Bildes:

„Kammer'n trinke? Is er kloor? –
Mer Winzer henn Eich g'sorcht defoor! –“

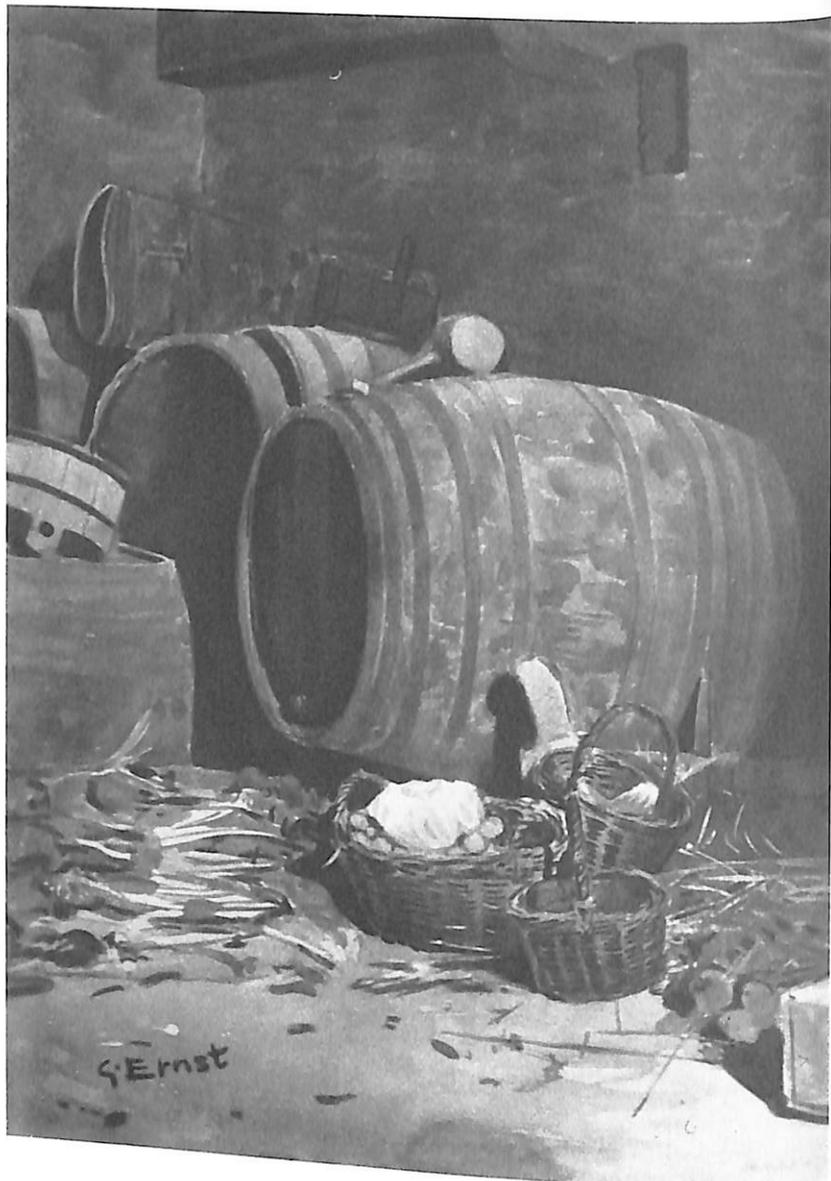
So ist die Ausmalung des Winzervereinslokals in Bad Dürkheim für Ernst seit dreißig Jahren eine Dauerausstellung geworden, in der an fünfundsiebenzig Winzertypen festgehalten sind. Dieses Werk schuf er, als noch die Weingegend mehr als heute eigenstarke Gestalten aus dem Volke der Winzer aufwies. So darf diese Sammlung jetzt schon als ebenso reizvolles wie wertvolles kulturgeschichtliches Dokument angesprochen werden.

Wie die moderne Entwicklung auch die Formung des Menschen beeinflußt, das mußte Ernst erkennen, als er im Jahre 1930 seine Vorwürfe suchte zwecks Ausführung eines Regierungsauftrages zur Schaffung der erwähnten zwölf Winzerbilder für das Weinemuseum in Speyer. Es genügte seinem künstlerischen Tatwillen nicht, auf eigenen früheren Arbeiten auf-



zubauen und Vorhandenes zu verwerten, er suchte Neues. Nach seinem eigenen Geständnis traf er im ganzen Haardtgebirge nicht mehr den herrlichen Winzertyp so häufig und ausgeprägt, wie er ihn Jahrzehnte zuvor müheloser aufspüren konnte. So wurde die neue Serie seiner Winzerköpfe gewissermaßen für spätere Zeiten ein Beweisstück ausklingenden, sich wandelnden Volkstums. Interessant ist diese Schau auch ob der technischen Behandlung, lasierend gemalt als reine Aquarelle ohne aufgetragenes Weiß, mit dem durchleuchtend hellen Grund des Papiers verrät die lebensfrohe Bildfolge sichere Pinselzeichnung, die mit geringen Mitteln sprechende Ähnlichkeit erzwingt.

Gustav Ernst's Lebenswerk wurde für die Pfalz von ungewollter Werbebedeutung. Im Rebenlande an der Haardt fand der verwaiste Vogtländer seine zweite Heimat.



In einem Winzerkeller in Ungstein

LEOPOLD REITZ: PFALZWEIN IM SPIEGEL DER PALETTE

Die Engel und der Duft einer Rose lassen sich nicht photographieren, Wein auch nicht; denn er ist schier ebenso unstofflich. Der Film hat seine Not mit ihm und muß sich mit Rotwein oder Limonade als einem schnöden Ersatz begnügen. Protest des Weines gegen die Maschine, sein Goldauge weigert sich dem toten Blick der Linse. Er läßt sich nur vom seelenvollen Auge erblicken und wer ihn im Auge hat, spürt ihn auch schon in der wonnedurchspeichelten Kehle; aber gänzlich offenbart er sich erst in der Reaktion auf ein fröhliches Herzblut.

Mit zuenen Augen kann man ihn nicht trinken. Wohl, wenn sein feuriger Blick uns fest im Herzen steht, wenn er uns auf der Zunge zerschmilzt, dann dürfen sich die Augen beseligt schließen.

Ein Glücksfall für den Wein, wenn er einem ins Auge funkelt, der ihn zu trinken und zu malen weiß; der Palette verwehrt er sich nicht.

Darum gehören die Maler zum Hofstaat Seiner goldenen Majestät und einer, der in diesen erlauchten Diensten ergraut ist, heißt Gustav Ernst und feiert seinen 75. Geburtstag. Nach Gebühr will ihm das Kaiserliche Hofamt des Weines den Orden des goldenen Pfropfenziehers verleihen und hat uns deshalb eine knappe Würdigung der Verdienste des Jubilars aufgetragen. Eigentlich würde ja schon die vorausgehende Reverenz mit der besonderen Beglaubigung des Namens „Wingerter“ genügen; aber nach den Satzungen des Ordenskapitels ist noch ein zweites Gutachten einzuholen, das ich um so lieber erstelle, als ich mich in der Wertschätzung des zu Ehrenden enig weiß mit allen Zungen- und Kunstsachverständigen, die zwischen dem „Ohligberg“ von Schweigen und dem „Schwarzen Herrgott“ und weit darüber hinaus wohnen.

Der Maler Gustav Ernst machte sich nicht leicht und ließ sich seine Kunst sauer werden, wie der Winzer, der mit seinem Karst zu den Wurzeln vordringt und siebenmal im Jahr um jeden Rebstock hegend herumgehen muß.

Er hat die in früheren Zeiten als naturgemäß geltende Entwicklung aus dem Handwerklichen zum Künstlerischen genommen, wie ein Weinbauer, der vom Konsumweinproduzenten zum namhaften Erzeuger und Erzieher von Qualitätsweinen aufsteigt. Und gleich wie ein solcher auf naturreine Art und Wahrhaftigkeit, ja auf reinliche Gesinnung und Ehrfurcht dem Weine gegenüber zu halten hat, so gibt unser Winzermaler seine Gestalten mit unverblümter Ehrlichkeit, mit scharf aus dem Hintergrund modellierten Köpfen, mit den ertümelnden Gebärden der Arbeit und des Trinkens, hingemalt mit Frische und Ungezwungenheit des Vortrags.

Er schildert nicht die bacchantische Natur des Weines, sondern die frohe Weingeselligkeit, die das Lachen lockert und die Zunge löst; denn er weiß um die Härte des Winzerberufs und um die eiserne Sittlichkeit des Gebots: „Im Schweiß deines Angesichtes sollst du dein Brot essen“. Wenn sich auf seinen Bildern so eine Gestalt im hochlehnten Stuhl zurücklegt, dann ist sie für unsere Ahnung noch unwirtlich von den niedergebückten und krummgebuckelten Stunden zwischen den Wingertszweigen.

Gustav Ernst hat die Weisheit des Porträtisten, daß der Mensch bei aller individuellen Charakteristik kein privater Einzelfall ist, sondern ein Ergebnis seiner Umwelt, seiner Arbeit, seiner Sorgen und Freuden. So werden seine Winzer zu Charakterköpfen, zu Vertretern ihres Standes zu Bevollmächtigten ihres Lebenskreises. Und so sind sie in dem großen Bild „Pfälzer Weinprobe“ wie die zwölf Apostel um ihren Herrn und Meister um den Wein versammelt; aber es ist kein Judas dabei, was ja schon darum ein Fehlgriff wäre, weil es der Ischariot mit dem Bier hält, das er bekanntlich erstanden haben soll, als er seinem Herrn das Kunst-





stückchen von der Hochzeit zu Kana nachmachen wollte.

Natürlich, als Gestaltwerdung des gleichen Schicksals, müssen sich diese Winzer wie Brüder ähnlich sehen; wenn sie sich trotzdem im Ausdruck unterscheiden, so sind es nur die vielerlei Gesichter jenes begnadeten Zechers von so feinsten Weinreaktion, daß er bei jeder neuen Sorte ein anderes Gesicht bekam.

Bei den sonnenverbrannten, wettergebeizten, sorgendurchfurchten Gesichtern war dem Maler die Vorstellung der Wingertsfurchen nicht fern; bei manchem Winzerbart narrete ihn das Bild vom verfilzten

Gewürzel der Reben. Eine Emanation des Bodens, den sie roten und hacken, stehen die Gestalten vor uns; als wäre der altersverknorrte Rebstock vor dem Haus über die Schwelle hereingetreten und säße nun vor uns, das Käppchen auf und die Pfeife im Schrumpelmaul. Diese blutgesprenkelten Gesichter von verschiedenen Graden der Weinfarbigkeit bringen für unsere Fantasie das klare, frische Frühjahr, das leuchtende Grün der Rebensprossen, den Ruch des jungen Rottes, das waldige Gebüsch der strotzenden Sommerreben und das Gold und Violett des Herbstes mit ins Bild. Diese gemalten Köpfe wollen nicht den Mißbrauch des Weines aufzeigen, sondern die Weinwürdigkeit und Weinfestigkeit, der nicht das Schmähhliche passiert, daß in das „Häwel“ oder „Schimmelche“, also in den Krug die Spinnen hineinbauen; denn diese Männer können auch bei vier, fünf und mehr Schoppen pro Tag sich selbst und ihrem Hauswesen vorstehen und halten es mit dem wasserscheuen Bekenntnis des heiligen Palatinus: „Besser mit Vernunft Wein als mit Wehmut Wasser getrunken“. Weingetauft sind sie alle und man sieht es ihrer Nase an, wie sie heißen: Faßbender, Rebholz, Schwarztrauber, Ohmer, Wirthwein, Wingerter, Schenk, Kufner, Winhold, Schöppler oder Stüber; mit Vornamen: Barthel und Blasius, diese beziehungsreichen Rufnamen, die heute im Weinland nicht mehr gelten. Es will uns scheinen, als wäre diese besondere Bonitätsklasse der Ernst-schen Winzer, die noch mit dem Kolben mosterten, im Aussterben. Schade, wie unsere Bauern mehr und mehr zum Agrarier werden, so sind die Winzer mit ihren Patriarchenbärten zu Weinproduzenten geworden.

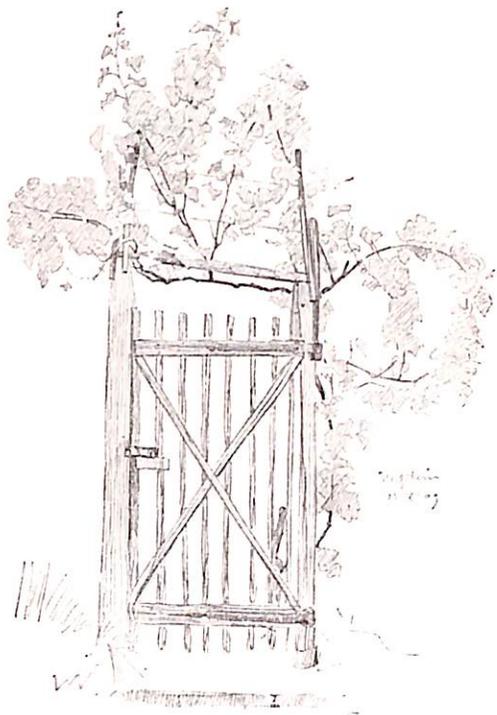
Das sind noch die weinblanken Augen, die den Blick über ein paar Morgen Eigentumswingert hingehen lassen wie über ein Rittergut. Es ist ihr Stolz, lieber ein Knecht bei den Reben als ein Herr bei den Rüben.

Da spielen Sonnenblitze des Wohlgeschmacks um die Mundwinkel bei der Weinprobe. Das duftet sie an, daß sie alle Plage vergessen. Wir lesen ihnen die Worte von den Lippen, die den Wein mit der



Wandgemälde im Dürkheimer Winzerverein

Pfälzer Weinprobe



Sprache der Eingeweihten kennzeichnen als fruchtig, gärrig, spitzig, kernig, gewürzig, weinig; die von Fülle, Körper, Couleur und Bouquett reden oder ganz dunkel und rätselvoll von einem Wein mit gutem Spiel, von einem Wein mit einem Schwanz oder gar von einem der Kirchenfenster macht. O du grundgütiger Gott, hab Dank für deine Gabe! Da schwillt ihnen das Herz und mit dem friedseligen Humor, der aus ihnen spricht, könnte man die unholden Mienen der Heutigen auf die Dauer eines Jahres aufhellen. Hinter diesen Stirnen lebt noch die Tradition der Winzerregeln, daß man bei zunehmendem Mond Reben schneidet, daß man am Hollerstock das Verhalten des Weinjahres erkennen kann. Die schorfigen Hände, die wie knorriges Rebholz aussehen, wissen



nicht nur von Wirken und Wackersein, sondern können sich auch zum Gebet falten, wenn die Eismänner gar zu grimmig auftreten oder wenn das Gewitter mit Hagelwolken droht. In ihrem Herzen ist noch der Glaube an die gespenstischen Küfer der Sage, wenigstens als Warnung, daß der Herrgottswein nicht gefälscht werden darf. Man liest von diesen Gesichtern den Denkreim, der gelegentlich auf ihren Krügen steht: „Treu und beständig macht nichts abwendig.“ Sie wissen, daß der Wein mit ihrem Leben eine innige Hochzeit eingegangen: und selbst wenn sie der liebe Gott zu sich genommen, fallen sie aus dieser Bindung nicht heraus, sondern schlafen drüben im Friedhof, umringt von der unerschöpflichen Kraft der Reben, die in ihren



Herzen wurzeln; es muß ein seliges Gefühl und ein Trost sein, dort sich auszuruhen.

Mit den Menschen, die aus dieser Naturverbundenheit erkannt und gestaltet sind, erhebt sich auch das Gegenständliche ihrer Arbeitswelt aus dem Individuellen ins Typische, wird das wuchtige Gerät der Keltern, Bütten und Hotten zum Symbol und spricht in beredten Pantomimen. Ist es nicht so, der Schlotterkrug oder das Trinkklogelchen am Karst auf dem Rücken der Winzer scheint ihnen angeboren zu sein.

Wenn der Wein in unserer materiellen Zeit noch wunderkräftig genug ist, dann werden wohl diese Gestalten in der Nacht vom 20. auf den 21. März, also zum Frühlingsanfang, von ihren Wänden steigen und ihrem Meister zum Geburtstag gratulieren. Und alle guten Pfälzer sind im Geiste mit dabei.

DURCH LEIHGABEN UNTERSTÜTZTEN DIE AUSSTELLUNG:

- Die Kunstsammlungen der Stadt Nürnberg
Das Historische Museum der Pfalz zu Speyer
Das Pfälzische Gewerbemuseum in Kaiserslautern
Der Kreistag der Pfalz
Das Bürgermeisteramt Bad Dürkheim
Der Winzerverein Bad Dürkheim
Herr Dr. Dahlem, Bad Dürkheim
Herr Karl Fraenger, Charlottenburg
Herr A. Frey, Bad Dürkheim
Herr Ludwig Hartmann, Ludwigshafen a. Rhein
Herr Heinrich Kohl, Neustadt a. d. Haardt
Herr August Mayer, Bad Dürkheim
Herr H. Mayscheider, Ludwigshafen a. Rhein
Herr F. Merkenthaler, Nürnberg
Herr Dr. Nenninger, Weingut Annaberg
Herr Karl Räder, Bad Dürkheim
Herr Heinrich Reinfrank, Bad Dürkheim
Herr Eduard Schuster, Kallstadt
Herr Richard Schwarzwälder, München
Herr H. Selzer, Frankenthal



DAS WEINMUSEUM
IM HISTORISCHEN MUSEUM DER PFALZ ZU
SPEYER A. RHEIN

ist einzig in seiner Art. Es enthält viele älteste Keltern, reichgeschnitzte alte Fässer und Faßböden, interessante Fabriegel, römische und mittelalterliche Weingefäße, Flaschen und Gläser, Porzellane, alte Winzer- und Küfergeräte, Wirtshausschilder, Flasche mit römischem Wein (um 300 n. Chr.), Bilder (darunter viele Zeichnungen und Aquarelle von Gustav Ernst), plastische Werke (Christus in der Weinkelter, Holzschnitzerei um 1500).

Besuchszeiten: Täglich von 8-12, 1-4 Uhr, Sonntags 9-12, 2-4 Uhr.
Eintritt für Nichtmitglieder 50 Pfg., Vereine und Schulen Ermäßigung.

HIER SIEHST DU

PFÄLZER LAND UND VOLK

UND WEIN

IM BILDE NUR!

KOMM IN DIE PFALZ!

UND FREUE DICH AN IHNEN IN NATUR!

Wir beraten Dich kostenlos und senden auf Wunsch

unsere Werbeschriften:

Die Pfalz am Rhein – Kleines und großes Werbeblatt

Die Pfalz, das Land von Wald und Wein

Frühling und Herbst an der Pfälzer Haardt

14 Wandertage in der Pfalz – 2 Blätter

Im Auto durch die Pfalz – 12 Wochenendfahrten

Herbst über pfälzischen Weindörfern

Die Jugendherbergen der Pfalz

Die Heilstätten der Pfalz

Gaststättenführer der Pfalz

sämtlich kostenlos!

Reliefkarte der Pfalz RM. 1. –

Großes Pfalzbuch RM. 0,60

PFÄLZISCHER VERKEHRSVERBAND
LUDWIGSHAFEN A. RHEIN BAHNHOFPLATZ 2

LIEBER FREUND GUSTAV ERNST!

Du warst der rechte Mann, um uns beizustehen, als wir uns vor mehr als dreißig Jahren der pfälzischen Volkskunst und Heimatkunde angenommen haben. Du warst der Pfadfinder auf diesen Wegen des Pfälzerwald-Vereins. Du hast uns die erste künstlerische Mitgliedskarte geschenkt. Deine bärtigen Pfälzer Winzer, die lachend beim halben Schoppen Derkemer sitzen, diese prächtigen, kernigen Gestalten auf Deinen Bildern und Karten haben mehr für die Pfalz, ihre Schönheit und ihren Menschenschlag geworben, als tausend Plakate. Weil Du selbst ein ganzer Pfälzer bist, konntest Du so wahr und innig mit Deiner Kunst zu uns sprechen. Das werden wir Dir und Deinem, unserm alten Freund Peter Gelbert immer danken! Und nun Glückauf zum 75. Geburtstag! Wir bleiben die Alten!

DER PFÄLZERWALD-VEREIN.

KRAFTPOSTFAHRTEN DURCH DIE PFALZ AM RHEIN

Kaiser-Dom und herbstlicher Wald
locken uns zu Schau und Halt,
vorbei dann an Fels und Burgengestein
zur Haardt, zum Pfälzer Sonnen-Wein.

Auskunft durch die Postämter
und das Amtliche bayerische Reisebüro
in Ludwigshafen am Rhein.



DAS ARSENSOLBAD BAD DÜRKHEIM

HEILT

BLUTKRANKHEITEN · NERVENLEIDEN
FRAUENLEIDEN · SKROFULOSE
RACHITIS · HAUTLEIDEN

IM HERBST:

Traubenkuren mit deutschen Edeltrauben!

BELIEBTETER AUSFLUGSORT DER PFALZ
am Eingang des Isenachtales in den Pfälzerwald

BERÜHMTER WEINORT DER MITTELHAARDT
Größte Rebgenossenschaft Deutschlands

Bekannte Ausflugspunkte: Klosterruine Limburg.
Ruine Hardenburg; Forsthäuser Isenach, Weilach.
Kehrdichhannichts; Bismarckturm u.a.

Vorzügliche Hotels · Gaststätten · Pensionen
Von Mai bis September täglich Kurkonzerte

AUSKUNFT: VERKEHRSVEREIN · TELEPHON 190

KOMMEN SIE IN DEN
WINZERVEREIN
BAD DÜRKHEIM!

PROBIEREN SIE unsere garantiert naturreinen Weine!

VERSUCHEN SIE die Pfälzer Spezialitäten unserer vorzüglichen Küche!

FREUEN SIE SICH an den Winzerbildern von Gustav Ernst in unseren gemütlichen Räumen!

Großer Saal - Nebenzimmer - Telephon 171



EDUARD SCHUSTER
G.M.B.H. WEINGUTSBESITZER

KALLSTADT
RHEINPFALZ
Haus besteht seit 1840

Eigener ausgedehnter Weinbergbesitz in den besten Lagen von Kallstadt und Umgebung.

Versand von sorgfältigst gepflegten Flaschen- und Tischweinen, meist eigenen Wachstums.

Spezialitäten:
RIESLING . GEWURZTRAMINER . MUSKATELLER

PFÄLZER KUNSTARCHIV

Heft 1: Hermann Sauter / Mit Beiträgen von Leonh. Welker und Dr. E. Hausen

Heft 2: Die Ausmalung des Kreisratssaales zu Speyer

Heft 3: Roland Betsch und seine Weltanschauung
Von Käthe Goertz-Breyell

Heft 4: Der Winzermaler Gustav Ernst / Mit Beiträgen von Leopold Reitz und Lorenz Wingerter

IN VORBEREITUNG:
Kurt Faber, der Weltwanderer
Von Lorenz Wingerter

Sechs Hefte kosten im Abonnement einschließlich Umschlag und Zustellung 3 Mk.
Bestellungen an: **Pfälzer Kunstarchiv, Speyer, Kreuztorstr. 6.**

BESUCHT DIE GRENZLAND-FREILICHTSPIELE QUEIDERSBACH BEI LANDSTUHL!

Zur Aufführung kommen:

Wolfgang von Goethe: Götz von Berlichingen

Wolfgang von Goethe: Iphigenie

Walter Erich Schäfer: Der 18. Oktober

Florian Seidl: Heilige Heimat

Durchführung:

Landestheater für Pfalz und Saargebiet

Eröffnung:

Pfingstsonntag, 4. Juni 1933

Aufführungen:

Jeden Sonntag von Juni bis August 1933.

Die waldumsäumte Naturbühne ist eine der schönsten und bestausgebauten in Deutschland. Pfälzer und Saarländer, besucht die

Saarspielwochen deutscher Kunst!

DER PFÄLZISCHE VERBAND FÜR FREIE VOLKSBILDUNG

ist vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus anerkannt und empfohlen.

Seine Abteilungen:

das Landestheater für Pfalz und Saargebiet

die Volksbücherei-Beratungsstellen in Speyer und Kaiserslautern

die Lehrfilm- und Lichtbilderstelle

die Volkshochschule Kaiserslautern

das Pfälzische Volkshochschulheim Hambacher Höhe

die Vermittlungsstellen für Vorträge und künstlerische Veranstaltungen

die Rundfunk-Vermittlungsstelle

der Kalender „Der Jäger aus Kurpfalz“

stehen Angehörigen aller Parteien und Konfessionen zu gemeinsamer Arbeit auf dem Gebiete der Erwachsenenbildung zur Verfügung. Seine Zeitschrift, die Pfälzischen Theater- und Volksbildungsblätter, geben einen Überblick über die gesamtdeutsche und pfälzische Volksbildungsarbeit. Wer auf einem der Arbeitsgebiete Beratung und Hilfe sucht, wende sich an die

HAUPTGESCHÄFTSSTELLE NEUSTADT A. D. HAARDT
RATHAUS, ZIMMER 55 und 57.

PFÄLZISCHE VERLAGSANSTALT

CARL LIESENBERG

NEUSTADT AN DER HAARDT

Künstlerische Typographie

Vielfarben- und Illustrationsdruck

in höchster Vollendung

Kataloge und Prospekte

als Sonderleistung

Die PFÄLZISCHE VERLAGSANSTALT CARL LIESENBERG in Neustadt a. d. Haardt ist eine weitbekannte Qualitätsdruckerei.

„Gut“ druckt sie mit Selbstverständlichkeit. Darüber hinaus aber wird geformt und Druckarbeit zum Instrument des Wohlklangs gemacht! Dies ist Darstellungskraft um Wirkungen auszulösen, Wirkungen der Werbung und der Repräsentation.